

Commission pour le patrimoine culturel (« COPAC »)

**Vu la loi du 25 février 2022 relative au patrimoine culturel ;
Vu le règlement grand-ducal modifié du 9 mars 2022 déterminant la composition, l'organisation
et le fonctionnement de la commission pour le patrimoine culturel ;**

Attendu que l'église Saint-Maximin et le cimetière à Everlange se caractérisent comme suit :

Das aus der Kirche Sankt Maximin und umliegender Begräbnisstätte bestehende Ensemble befindet sich an den südlichen Ausläufern der Ortschaft Everlange und wird über einen Platz von der Rue de la Halte aus erschlossen. Dieser Standort ist bereits auf der 1777 fertiggestellten Ferraris-Karte dokumentiert.¹ Das in der Umfassungsmauer eingelassene Zugangstor ist über den gemeinsamen Innenhof der ehemaligen Schule und des Pfarrhauses (1 und 3, rue de la Halte) zu erreichen. Das Ensemble wird von einer Sandsteinmauer umfasst, die aufgrund des Gefälles an den südöstlichen Ausläufern des Areals eine Höhe von über vier Metern erreicht.

Das Dorf Everlange unterstand ursprünglich, wie der Name der Pfarrkirche es bereits erahnen lässt, der Benediktinerabtei St. Maximin in Trier und wurde bereits in frühen Urkunden als Pfarrei erwähnt, bevor die Ortschaft zeitweilig an die Pfarrei Ospern angegliedert wurde.² Durch die örtliche Herrschaft mit Sitz im Wasserschloss kamen den Einwohnern von Everlange in dieser Periode jedoch einige Vorteile zugute, so mussten sie beispielsweise nicht zur Sonntagsmesse nach Ospern pilgern.³ Vor dem Bau eines öffentlichen Gotteshauses durfte die Bevölkerung die Schlosskapelle hierfür aufsuchen.⁴ Im Jahr 1808 wurde Everlange zu einer eigenständigen Pfarrei, zu der auch die Ortschaft Schandel gehörte.⁵

Kirche Sankt Maximin

Mit Blick auf die Pfarreihistorie ist es kaum verwunderlich, dass die Kirche mitsamt Ausstattung von Everlange eine bewegte Entwicklungsgeschichte aufweist. Sowohl auf der Ferraris-Karte als auch auf der überarbeiteten Version des Urkatasters ist eine Kirche an der heutigen Stelle verzeichnet, die beide einen fast identischen Grundriss haben; sie zeigen ein Langhaus mit Turm, jedoch noch kein Querschiff und einen kürzeren Chorbereich.⁶ Ein Brief an den Generalvikar belegt die Pläne für eine

¹ Ferraris, Joseph de, *Le grand Atlas de Ferraris. Le premier Atlas de la Belgique. 1777. Carte de Cabinet des Pays-Bas autrichiens et de la Principauté de Liège*, KBR Bibliothèque Royale de Belgique, Brüssel, 3. Aufl., 2009, Ospern 222B.

² Bodem, Pollo; Schmit, Jos., 'Zur Geschichte der Pfarrei Everlingen', in: *Sapeurs-Pompiers Everlange, 50e anniversaire avec inauguration d'un nouveau drapeau le 20 mai 1982*, o. O., o. J., S. 51-55; Feyen, Gommaire; Schmit, Joseph, 'Die Pfarrei Everlingen', in: *Fanfare Ste Cecile Everlange, 50e Anniversaire et Inauguration du nouveau drapeau*, o. O., o. J., S. 61-67.

³ Bodem, Pollo; Schmit, Jos., 'Zur Geschichte der Pfarrei Everlingen', in: *Sapeurs-Pompiers Everlange, 50e anniversaire avec inauguration d'un nouveau drapeau le 20 mai 1982*, o. O., o. J., S. 51-55, hier S. 54.

⁴ Feyen, Gommaire; Schmit, Joseph, 'Die Pfarrei Everlingen', in: *Fanfare Ste Cecile Everlange, 50e Anniversaire et Inauguration du nouveau drapeau*, o. O., o. J., S. 61-67, hier S. 61.

⁵ Bodem, Pollo; Schmit, Jos., 'Zur Geschichte der Pfarrei Everlingen', in: *Sapeurs-Pompiers Everlange, 50e anniversaire avec inauguration d'un nouveau drapeau le 20 mai 1982*, o. O., o. J., S. 51-55, hier S. 51.

⁶ Ferraris, Joseph de, *Le grand Atlas de Ferraris. Le premier Atlas de la Belgique. 1777. Carte de Cabinet des Pays-Bas autrichiens et de la Principauté de Liège*, KBR Bibliothèque Royale de Belgique, Brüssel, 3. Aufl., 2009, Ospern 222B;

Erweiterung des Kirchenbaus im Jahr 1851.⁷ Auf historischen Katasterausügen wurde das heutige Erscheinungsbild erstmals im Jahr 1857 verzeichnet **(AUT, CHA, ENT)**.⁸

Wie bei katholischen Kultbauten üblich wurde der Chor gen Osten ausgerichtet, der im Erdgeschoss des Turms integrierte Haupteingang befindet sich im Westen **(AUT, GAT, CHA, SOK)**. Der Kirchturm, der leicht in die Giebelseite des Mittelschiffs hineinragt, präsentiert sich auf viereckigem Grundriss, ist dreigeschossig und schließt mit einem oktogonal eingezogenen Helmdach ab, das wiederum durch eine metallene Turmspitze mit dekorativem Kreuz und Wetterhahn bekrönt wird **(AUT, CHA)**. Die umlaufende Traufe aus Sandstein wurde mit einer konvexen Profilierung ausgearbeitet **(AUT, CHA)**. Darunter sind rundbogige Luken mit leicht hervorstehenden, an den Kanten abgerundeten Sohlbänken und hölzernen Schallläden angebracht, die in drei Richtungen (Süd, West und Nord) den Klang der Glocken hinaustragen **(AUT, CHA)**. Auch auf der Ebene des ersten Obergeschosses befindet sich eine solche, etwas größere rundbogige Öffnung, die mit einer kleinteiligen Bleiverglasung verschlossen wurde **(AUT)**. Flankiert wird sie durch eine als Maueranker daher kommende Inschrift, die das Baujahr ‚1769‘ preisgibt **(AUT, CHA)**. Unmittelbar darüber thront die vermutlich aus Kalkstein gefertigte Statue der Muttergottes mit Jesuskind auf einer profilierten, halbrunden Konsole.⁹ Im Erdgeschoss kann der Saalbau über den Haupteingang betreten werden, der durch ein vergleichsweise aufwendig gestaltetes Portal aus rotem Sandstein umrahmt wird **(AUT, CHA, BTY)**. Die rundbogige Öffnung mit schlusssteinartiger Auskrugung wird durch in Quaderoptik ausgearbeiteten Lisenen gerahmt, deren kapitellartige Abschlüsse wiederum durch ein profiliertes Gesims miteinander verbunden sind. Unmittelbar darüber sitzt das Giebelfeld mit abschließender, ebenfalls profiliert sowie verkröpft ausgeformter Traufe, das mittig mit einem kreuzförmigen Betonglasfenster versehen wurde **(AUT, CHA, ENT)**. Bei der Eingangstür handelt es sich um eine sogenannte Nageltür, die sich aus Holzbrettern und geschmiedeten Metallnägeln zusammensetzt **(AUT, CHA)**.

Die Nord- und Südseite des Mittelschiffs präsentieren sich nahezu identisch mit einem farblich abgesetzten aufgeputzten Sockel und vier rundbogigen, sandsteinumrahmten Kirchenfenstern, welche wiederum mit einer hervorstehenden Fensterbank versehen sind. Unmittelbar unter dem mit Schieferschindeln auf englische Manier gedeckten Dach sitzt eine konvex profilierte Sandsteintraufe **(AUT, CHA)**. An diesen Baukörper schließt an beiden Seiten jeweils eine Querschiffsapside mit kreisförmigem Grundriss an, die wie bereits erwähnt auf die 1850er-Jahre zurückgehen **(AUT, ENT)**. Anders als bei den restlichen Schauseiten wurde hier zusätzlich ein profiliertes Sohlbankgesims ausgearbeitet, das sich im Bereich der Zwillingfenster um die sandsteinernen Fensterumrahmungen windet **(AUT, CHA)**. Sowohl die First- als auch die Traufhöhe überschreiten jene des Langhauses; auf Luftbildern lässt sich am Kirchenbau dennoch der Grundriss in Form eines lateinischen Kreuzes erkennen. Am nach Osten ausgerichteten Chorbereich, der aufgrund seiner ähnlichen Gestaltung, seinem Grundriss und dem dekorativen Gesims wohl die gleiche Bauzeit wie die Seitenapsiden des Querschiffs aufweist, befinden sich keine Fensteröffnungen. Dass alle Bauteile jeweils unterschiedliche Höhen in ihren oberen Abschlüssen aufweisen, unterstreicht die

Administration du cadastre et de la topographie du Grand-Duché de Luxembourg, *Urkataster. Useldange D1*, 1827ff. (überarbeitete Version).

⁷ Anonym, *A Monsieur le Provoicair apostolique du Grand-Duché à Luxembourg*, [Brief], Diözesanarchiv Luxemburg, GV Pfarrakten 2440, Everlingen, 1851.

⁸ Administration du cadastre et de la topographie du Grand-Duché de Luxembourg, *Case croquis. N. 396. Everlange. Everlange (église et cimetiére)*. 277/279, 1857.

⁹ Anonym, *Firmung 2 67*, [Fotografische Aufnahme], Privatbesitz Fernand Even, Everlange, 1967: Auf dieser Fotografie erkennt man die Konsole leerstehend, also ohne Statue.

Entwicklungsgeschichte des Sakralbaus und lässt diese bereits mit bloßem Auge erahnen (**ENT**). Südöstlich wurde dem Bau eine Sakristei mit polygonalem Grundriss und Pultdach vorgesetzt, die vermutlich aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammt. Ein dreigeteiltes Holzfenster wurde mit bleiverglasten, grün und violett gefärbten Glasfeldern sowie sandsteiner Umrahmung versehen; ein weiteres ist lediglich mit Glasbausteinen ausgestattet. Rechts neben letzterem befindet sich die Sakristeitür aus Holz mit zwei Strukturglaseinsätzen im oberen Bereich.

Durch das Erdgeschoss des Turms, das gleichzeitig als Vorraum des eigentlichen Kirchenraums fungiert, betreten die Besucher*innen das Innere des Gotteshauses. Einzige natürliche Lichtquelle ist hier das farbige Betonglasfenster in Kreuzform. Die Holztür offenbart mit ihren Metallbeschlägen und ihrer Konstruktionsart von innen betrachtet ihr beträchtliches Alter; sie wird durch jeweils ein Weihwasserbecken aus Sandstein flankiert, wobei eines als Muschel ausgeformt wurde (**AUT, CHA**). Der relativ hohe, fast quadratische Raum besitzt einen leicht hervorstehenden, umlaufenden Sockel und schließt mit einem Kreuzgratgewölbe ab (**AUT, CHA**). Während an der Seitenwand ein hölzernes Missionskreuz aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Kruzifix hängt, thront über dem rundbogigen, sandsteinumrahmten Durchgang zum Mittelschiff eine Statue mit Flügeln auf einer schmalen Konsole, die den Erzengel Michael darstellt. Die Öffnung wird durch eine ebenfalls rundbogige, doppelflügelige Zwischentür verschlossen, die durch ihre große Fensterfläche mit leicht strukturiertem Glas bereits Einblick in den Kirchenraum gewährt (**AUT, CHA, ENT**). Ihre Formensprache mit den beiden in klaren Linien ausgeformten Türgriffen, die wiederum mit einem kugelförmigen und kannelierten Aufsatz abschließen, sowie ihr Material sind zeittypisch für die 1960er- und 1970er-Jahre. Beim Bodenbelag des gesamten Innenraums handelt es sich um Solnhofer Platten, die auf die gleiche Renovierungsphase in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückgehen (**AUT, CHA, ENT**).¹⁰ Die Kirche wurde anlässlich ihrer Jahrhundertfeier um das Jahr 1971 durch den Architekten Jean Thill umfassend modernisiert und im Jahr 1975 neu eingeweiht.¹¹

Das Innere des Langhauses, in dem die ebenfalls jüngeren Kirchenbänke Platz finden, wird durch jeweils vier bleiverglaste Fenster an beiden Seiten belichtet. Sie gehen laut Signaturinschrift auf den Künstler Jean Zanter sowie auf das Jahr 1967 zurück und weisen eine zeittypisch modernere Formensprache auf (**AUT, CHA, AIW, ENT**).¹² Abgebildet sind sowohl Heiligenfiguren – St. Isidorus, St. Willibrordus, St. Celsius, St. Theresia, St. Barbara sowie die Trösterin der Betrübten – als auch freie Kompositionen mit geometrischen Formen. Die Wandabschnitte unter den Fenstern wurden mit einer kassettierten Vertäfelung versehen. Gegliedert wird der Raum zusätzlich durch die farblich abgesetzten, mit sichtbaren Quadern gemauerten Wandpilaster, auf denen die Gurtbögen des Tonnengewölbes mit Stichkappen aufsitzen (**AUT, CHA**). An mehreren Piastern sind zusätzlich mit Engels- und Wappendarstellungen versehene Konsolen auszumachen, auf denen verschiedene Heiligenstatuen Platz finden. Die ehemalige Empore im hinteren Bereich wurde um das Jahr 1971 abgetragen und durch eine schmale Betontreppe ersetzt, über die man den Zugang zu den oberen Geschossen des Glockenturms erreicht.¹³ Die beiden Glocken aus Bronze wurden im Jahr 1871 gefertigt und können durch eine Inschrift der Gießerei J. Goussel-Francois aus Metz zugewiesen werden; sie zeigen Reliefdarstellungen, wie etwa ein Kruzifix, sowie dekorative Bordüren und

¹⁰ Anonym, ‚Jahrhundertfeier und Einweihungen in der Pfarrkirche von Everlingen‘, in: *Luxemburger Wort*, 09.05.1975, S. 8.

¹¹ Anonym, ‚Jahrhundertfeier und Einweihungen in der Pfarrkirche von Everlingen‘, in: *Luxemburger Wort*, 09.05.1975, S. 8.

¹² Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V., *Everlange, Saint-Maximin*, glasmalerei-ev-web.de/pages/b2007/b2007.shtml (08.05.2024).

¹³ Anonym, ‚Jahrhundertfeier und Einweihungen in der Pfarrkirche von Everlingen‘, in: *Luxemburger Wort*, 09.05.1975, S. 8.

Inschriften (**AUT, CHA**).¹⁴ Ein Kreuz aus Keramik, das sich laut einer Fotografie aus dem Jahr 1975 im Chorbereich befand, wurde hierher an die Wand der neuen Treppe versetzt.¹⁵

Der ohne Fensteröffnungen konzipierte Chorraum ist über drei Stufen zu erreichen und ebenso mit einer kassettierten, Holz imitierenden Wandverkleidung versehen, die von einer Tür in die Sakristei unterbrochen wird (**AUT, CHA, ENT**). Der Lettner, der noch auf Fotografien der 1960er-Jahre zu sehen ist, wurde entfernt.¹⁶ Die hier anzutreffenden Ausstattungselemente, die fester Bestandteil zum Abhalten der Liturgie sind, stammen aus verschiedenen Epochen und sind unterschiedlicher Herkunft. Neben dem Altartisch und dem Taufbecken aus der jüngeren Vergangenheit, die beide aus hellem Naturstein gefertigt wurden, sind mehrere barocke Elemente anzutreffen. Das polychrom gefasste, Lese- und Lesepult präsentiert sich mit dekorativen Reliefdarstellungen und Rokokoornamentik, welche die vier Evangelisten darstellen (**AUT, CHA**).¹⁷ Es handelt sich hierbei um einen Teil der ehemaligen Kanzel, die bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts überliefert war.¹⁸ Laut Langini stammt sie aus der Werkstatt des Künstlers Michel Weiler (**AUT, CHA, AIW**).¹⁹ An der rückwärtigen Wand des Chores steht ein ebenfalls polychrom gefasster, barocker Hochaltar, der diversen Fotografien nach zu urteilen nicht aus Everlange stammt (**AUT, CHA, ENT**).²⁰ Es soll sich hierbei um ein Werk des Künstlers Barthélémy Namur handeln, das aus der St. Michaelskirche in Luxemburg-Stadt hierher transloziert wurde und dessen Gegenstück sich in der Kirche von Baschleiden befinden soll (**AUT, AIW, ENT**).²¹ Die Orgel der Kirche befindet sich neben den designierten Plätzen für den lokalen Gesangverein in der nördlichen Apsis des Querhauses und wurde von der Firma Sebald aus Trier im Zuge der Renovierung in den 1970er-Jahren gefertigt.²² In der gegenüberliegenden Apsis offenbart sich ein weiteres historisches Ausstattungsobjekt, ein Altar aus schwarzem Marmor, der aus dem Everlinger Wasserschloss stammt (**AUT, CHA, SOH**).²³ Laut Inschrift handelt es sich hierbei um das Grabmonument von Johann Franz Sebastian Baur von Kitzingen, der 1733 verstarb und mit dem die Herrschaft dieser Dynastie zu Ende ging.²⁴ Das Objekt präsentiert sich mit einem wie ein Stipes daherkommenden Teil, dem ein Retabel mit Gemälde aufsitzt, das wiederum von einer Ahnenprobe des Verstorbenen und dessen Gemahlin flankiert wird.²⁵ Gekrönt wird das Werk von dem Doppelwappen der Eheleute. Zusätzlich ist jeweils ein Reliquiar an beiden Seiten auszumachen. Der dunkle Altar weist sowohl in seiner barocken Formensprache als auch seiner Machart eine hohe

¹⁴ Langini, Alex, ‚Die Kirche Sankt Maximin in Everlingen‘, in: *De Viichter Geschichtsfrënd*, Nr. 16, Luxemburg, 2017, S. 40-47, hier S. 41.

¹⁵ Anonym, ‚Jahrhundertfeier und Einweihungen in der Pfarrkirche von Everlingen‘, in: *Luxemburger Wort*, 09.05.1975, S. 8, Abb. oben; Langini, Alex, ‚Die Kirche Sankt Maximin in Everlingen‘, in: *De Viichter Geschichtsfrënd*, Nr. 16, Luxemburg, 2017, S. 40-47, hier S. 41.

¹⁶ Anonym, *Hochzäit Enn 60*, [Fotografische Aufnahme], Privatbesitz Fernand Even, Everlange, o. J.

¹⁷ Vgl. Langini, Alex, ‚Die Kirche Sankt Maximin in Everlingen‘, in: *De Viichter Geschichtsfrënd*, Nr. 16, Luxemburg, 2017, S. 40-47, hier S. 42.

¹⁸ Anonym, *Firmung 2 67*, [Fotografische Aufnahme], Privatbesitz Fernand Even, Everlange, 1967.

¹⁹ Langini, Alex, ‚Die Kirche Sankt Maximin in Everlingen‘, in: *De Viichter Geschichtsfrënd*, Nr. 16, Luxemburg, 2017, S. 40-47, hier S. 42.

²⁰ Anonym, *Hochzäit Enn 60*, [Fotografische Aufnahme], Privatbesitz Fernand Even, Everlange, o. J.; Anonym, *Kierch 1981*, [Fotografische Aufnahme], Privatbesitz Fernand Even, Everlange, 1981.

²¹ Langini, Alex, ‚Die Kirche Sankt Maximin in Everlingen‘, in: *De Viichter Geschichtsfrënd*, Nr. 16, Luxemburg, 2017, S. 40-47, hier S. 42.

²² Langini, Alex, ‚Die Kirche Sankt Maximin in Everlingen‘, in: *De Viichter Geschichtsfrënd*, Nr. 16, Luxemburg, 2017, S. 40-47, hier S. 45.

²³ e. f., ‚Everlingen‘, in: *Revue*, Nr. 13, Luxemburg, 30. März 1974, S. 36-38, hier S. 36; Langini, Alex, ‚Die Kirche Sankt Maximin in Everlingen‘, in: *De Viichter Geschichtsfrënd*, Nr. 16, Luxemburg, 2017, S. 40-47, hier S. 43; Anonym, ‚Jahrhundertfeier und Einweihungen in der Pfarrkirche von Everlingen‘, in: *Luxemburger Wort*, 09.05.1975, S. 8.

²⁴ Koenig, A., *Die Schlossherrschaft von Everlingen*, o. O., 1931, S. 5.

²⁵ Langini, Alex, ‚Die Kirche Sankt Maximin in Everlingen‘, in: *De Viichter Geschichtsfrënd*, Nr. 16, Luxemburg, 2017, S. 40-47, hier S. 45.

Ähnlichkeit zu zwei Grabmälern in der Gemeinde Helperknapp auf – dem Kenotaph des Freiherrn Thomas de Marchant et d'Ansembourg und seiner Frau Anne-Marie de Neuforge in Kirche von Tuntange sowie dem Grabmal von Marie Marie-Anne de Thomassin-Bidart in der Kapelle in Ansembourg.²⁶ In beiden Apsiden des Querschiffs steht jeweils ein hölzerner Beichtstuhl, laut Inventar aus dem Jahr 1939 waren es ursprünglich drei aus Holz **(AUT, CHA)**.²⁷

Die reiche Entwicklungsgeschichte des Kultbaus von Everlange lässt sich auch im Dachgeschoss deutlich ablesen **(AUT, CHA, ENT)**. Sowohl das Mauerwerk, aber vor allem die freiliegenden Gewölbekonstruktionen sind beispielhaft hierfür. Beim hölzernen Dachgebälk liegt hingegen die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um eine Konstruktion aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts handelt.

Begräbnisstätte

Der Friedhof von Everlange wurde in unmittelbarer Nähe des Kirchenbaus angelegt und ist bereits auf der 1777 fertiggestellten Ferraris-Karte verzeichnet **(GAT, BTY)**.²⁸ Diese räumliche Einheit von Friedhof und Kirche war typisch für die Friedhofskultur bis ins späte 19. Jahrhundert **(AUT, CHA, SOK)**.

In einem Brief an das bischöfliche Ordinariat im Jahr 1936 wird der Wunsch des damaligen Bürgermeisters nach einer Vergrößerung des Kirchhofs geäußert.²⁹ Infolgedessen wird die Begräbnisstätte gen Westen um ein über eineinhalb Meter höher liegendes, 20 auf 30 Meter großes Areal erweitert **(AUT, CHA, ENT)**. Beide Teile werden von Mauern aus Sandsteinbruchstein umfriedet **(AUT)**. Die Ausnahme bildet der niedrige nordwestliche Mauerabschnitt aus Beton, der wohl zu einem späteren Zeitpunkt im 20. Jahrhundert entstand und in dem sich der Zugang zum Friedhof befindet. Das schmiedeeiserne, doppelflügelige Tor mit Kreuzornamenten wird von zwei Betonpfeilern flankiert. Der imposanteste Teilabschnitt der Umfriedung stellt wohl die bis zu über vier Meter hohe Stützmauer dar, die etwa 40 Meter lang dem Verlauf der Straße Am Eck gen Südosten folgt, ehe sie auf der Höhe des Kirchenchors weitere 20 Meter in Richtung Westen führt, wo sie an die Hauptfassade der Hausnummer 2, Am Eck anstößt **(AUT)**. Das Mauerwerk aus regelmäßig angeordneten Sandsteinquaderreihen weist stellenweise eine unregelmäßigere Verarbeitung auf, was auf unterschiedliche Bauphasen hindeuten könnte.

Die niedrigere Stützmauer, die das untere, ältere Friedhofareal vom oberen trennt, ist ebenfalls aus Sandsteinquadern gemauert und schließt mit massiven Sandsteinplatten ab **(AUT, CHA)**. In der Mauer befinden sich zwei Öffnungen, durch die je eine Sandsteintreppe zur Friedhoferweiterung aus dem 20. Jahrhundert hinaufführt. Letztere wird von einer weiteren aus unterschiedlich großen Sandsteinquadern bestehenden Mauer umfriedet **(AUT, CHA)**.

²⁶ Vgl. Schwindt, J. (Jean), *Geschichte der Dynasten von Simmern und Ansembourg*, (= Sonderdruck aus: Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg, Band 64), Luxembourg, 1930, S. 104f.; Nilles, Nicolaus, *Maria, die mächtige Patronin zur Eiche oder die gräfliche Kirche und Schule auf dem hl. Berge Maria's bei Ansembourg*, Luxembourg, 1857, S. 64; Staud, Richard Maria; Reuter, Joseph, 'Die kirchlichen Kunstdenkmäler der Diözese Luxemburg', in: *Ons Hémecht*, Jahrgang 41, Heft 1, Luxembourg, März 1935, S. 1-17, hier S. 11.

²⁷ Kerger, H; Steffes, Al., *Inventar des Mobiliars der Pfarrkirche von Everlingen*, [Brief], Diözesanarchiv Luxemburg, GV Pfarrakten 2463a, o. O., 02.10.1939.

²⁸ Ferraris, Joseph de, *Le grand Atlas de Ferraris. Le premier Atlas de la Belgique. 1777. Carte de Cabinet des Pays-Bas autrichiens et de la Principauté de Liège*, KBR Bibliothèque Royale de Belgique, Brüssel, 3. Aufl., 2009, Ospern 222B.

²⁹ Bürgermeister, *Brief an das Bischöfliche Ordinariat*, [Brief], Diözesanarchiv Luxemburg, GV Pfarrakten 1464, Useldange, 05.11.1936.

Auf dem Friedhof von Everlange befinden sich insgesamt 17 national schützenswerte Gräber, von denen ein Großteil aus Blaustein besteht und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gefertigt wurde.

Während die Gräber rund um den Kirchenbau etwa in Ost-West-Richtung angelegt wurden, sind die des oberen Friedhofareals eher in Nord-Süd-Richtung orientiert.

Zu den erhaltenswerten Objekten gehören sechs, sich aus einem Pfeiler mit steinernem Kreuzaufsatz zusammensetzenden Grabstätten aus Blaustein. Hierzu gehört das Grab aus den 1920er-Jahren der Familie Schröder-Schmit-Keriger das sich einige Meter südwestlich des Kircheneingangs befindet **(AUT)**. Ein abgetreppter Sockel bildet die Basis des Objektes, wobei die letzte Stufe unterhalb des Schaftes ein konkaves Profil aufweist. Die Inschriftfelder schließen an drei Seiten mit einem im Relief ausgearbeiteten Akanthusblätterdekor ab **(AUT, CHA)**. Das dem Pfarrer Nic. Keriger gewidmete Inschriftenfeld ist mit einem zusätzlichen Palmwedel dekoriert. Das Grab schließt mit einem scharrierten, teilgefasten Blausteinkreuz mit metallener Jesusfigur und 'INRI' Schriftzug ab **(AUT)**.

Am südwestlich des Chorbereichs der Kirche befinden sich zwei weitere Pfeiler, die etwas aufwendiger gestaltet wurden. Das südlichere Blausteingrab der Familie Flammang-Thinnes-Schweitzer wurde, der Materialität und Gestaltung nach zu urteilen, wohl zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschaffen **(AUT, CHA)**. Die Inschriften der Verstorbenen stehen auf vier dünnen Marmorplatten. Die Nordseite ist mit dem Schriftzug ‚Familie Flammang-Thinnes‘ versehen. Darüber, an der Südseite, steht eine Marienfigur in einer rundbogig abschließenden Nische, die von zwei dekorativen Dreiviertelsäulen mit anschließender, profilierter Verdachung und krönendem Blattornament gerahmt wird **(AUT, CHA)**.³⁰ Den Abschluss bildet ein steinernes Kleeblattkreuz **(AUT, CHA)**. Das nördlichere, aus Sandstein bestehende Grab der Familie Kieffer-Koch-Goedert-Gereks gehört zu den wenigen überlieferten älteren Grabstätten aus dem 19. Jahrhundert **(AUT, CHA)**.³¹ Hervorzuheben ist hier vor allem die mittig in einer rundbogig abschließenden Nische platzierte, sandsteinerne Consolatrix Afflictorum mit Jesuskind und Zepter, die von dekorativen Dreiviertelsäulen umfasst wird **(AUT)**.³² Zu ihren Füßen steht der Schriftzug ‚Familie Kieffer‘. Die Grabstätte schließt mit einem schmalen, gefasten Sandsteinkreuz mit metallener Jesusfigur ab.

Nordöstlich des Kircheneingangs steht das komplett aus Blaustein gefertigtes Grabmal der Familie Colbach-Cleer aus den 1930er-Jahren. Das grob scharrierte Grab ist zeittypisch schlicht gestaltet **(AUT, CHA)**. Der mittige, leicht erhöhte Teil der Grabmalwand schließt mit einem griechischen Kreuz mit bronzenem Christusmonogramm ab. Unter dem Kreuz steht der im Relief ausgearbeitet Familienname **(AUT, CHA)**. Das Inschriftenfeld wird von zwei pyramidal zulaufenden Pfeilern eingefasst. Seitlich schließen zwei niedrigere Inschriftenfelder mit dekorativen Blätterrangendekor an. Die Grabstätte wird von zwei Pfeilern mit schlichtem Kreuzrelief gerahmt.

Auf dem jüngeren Friedhofabschnitt ist eine Grabstätte aus Waschbeton aus der Mitte des 20. Jahrhunderts überliefert **(AUT, CHA)**. Als zentrales Element steht hier eine über einen Meter große Christusfigur mit Heiligenschein in einer spitzbogig abschließenden Nische. Zu seinen Füßen steht die

³⁰ Kunze, K., ‚Maria Bernarda von Lourdes (Bernadette Soubirous)‘, in: Braunfels, Wolfgang (Hrsg.), *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Band 7, Darmstadt, 2015 (Sonderausgabe der Erstveröffentlichung von 1974), Sp. 511: N. D. (Notre-Dame) de Lourdes oder auch Maria Bernarda von Lourdes.

³¹ Die Inschrift ‚Rettinger, Grousbous‘ am Sockelrand gibt Auskunft über den Bildhauer.

³² Ökumenisches Heiligenlexikon, *Maria*, heiligenlexikon.de/BiographienM/Maria.htm.

Inschrift ‚Familie Wiltgen-Rach‘. Seine Hände hält er über die Grabinschriften, die in den Spitzbögen hineinreichen. Gestaffelte Pfeiler bilden den seitlichen Abschluss des Grabes.

An der nordwestlichen Wand und am Turm der Kirche sind drei Grabsteinplatten aus Schiefer angebracht **(AUT)**. Die größeren Platten sind ähnlich gestaltet. Links der Eingangstür wird die Grabinschrift des 1850 verstorbenen Pastors und Dechanten Heinrich Rath von zwei stark verwitterten Pilasterdarstellungen mit Blattkapitellen gerahmt. Letztere schließen an eine Art spitzbogig zulaufenden Nische mit Kreuzaufsatz an, in der ein Kelch platziert ist **(AUT, CHA)**. Die rechts des Eingangs platzierte Grabplatte des 1818 verstorbenen Priesters und Kaplans J. Mathias Zalen ist ebenfalls stark verwittert **(AUT, CHA)**. Hier werden Pilaster mit Kanneluren dargestellt. Oberhalb der Spitzbogennische sind Quader eines Mauerwerks angedeutet. Neben der Grabplatte von Heinrich Rath hängt eine weitere, kleinere Schieferplatte **(AUT, CHA)**. Die Inschrift, die die gesamte Platte bedeckt, erinnert an die 1818 und 1847 verstorbenen Eheleute Sebastianus Thines und Susanna Rath.

Besonders hervorzuheben ist die Gruft der Familie Bian, die die ältere der beiden überlieferten Gruften der Gemeinde darstellt und sich einige Meter nordwestlich des Kircheneingangs befindet **(AUT, SEL)**. Für den Bau kaufte die Familie im Jahr 1879 einen Teil des Pfarrgartens.³³ Sie hatte bereits 1855 teils zum Erwerb dieses Gartens beigetragen.³⁴ Die Familie Bian brachte im 19. Jahrhundert mehrere Notare hervor und machte sich in der regionalen sowie nationalen Politik einen Namen.³⁵ Der tempelartige Bau wurde, dem ersten Sterbedatum der dort Bestatteten (1878) und dem Datum des Grundstückkaufes (1879) nach zu urteilen, um 1880 aus beigem Sandstein im neoklassizistischen Stil erbaut. Alle Ornamente sind im Hochrelief ausgearbeitet **(AUT, CHA)**. Die rechteckige Öffnung zu den Inschriftentafeln wird von einem dekorativen Band aus Efeuranken umfasst. Die Gebäudeecken bilden zwei kannelierte Pilaster mit ionischen Kapitellen, über denen im Gebälk der ebenfalls plastisch herausgearbeitete Schriftzug ‚Famille Bian‘ geschrieben steht **(AUT, CHA)**. Die Gruft schließt mit einem überdachenden Dreiecksgiebel mit krönendem Steinkreuz ab. Das Giebelfeld ist umlaufend profiliert und mit einem Eierstabfries dekoriert **(AUT, CHA)**. Mittig ist ein von einer Schleife umwickelter Kranz abgebildet, in dessen Innerem das Monogramm LB (Léopold Bian) zu lesen ist. Die sechs Gräber der Gruft verlaufen in das Terrain des erhöht liegenden Friedhofareals und werden von einem aus Sandsteinquadern gemauerten Gewölbe überdacht **(AUT, CHA)**. Die segmentbogig abschließenden Inschriftplatten aus Schiefer befinden sich im Inneren der Grabkapelle **(AUT, CHA)**.³⁶ Hier sind auch schwarz-beige im Schachbrettmuster ausgelegte Fliesen überliefert. Vor den Schriftfeldern wurde nachträglich eine Skulptur aufgestellt.

³³ Elsen, Flammang, Majerus, (...), o. T., [Brief], Diözesanarchiv Luxemburg, GV. Pfarrakten 2454, Everlingen, 06.07.1879.

³⁴ Elsen, Flammang, Majerus, (...), o. T., [Brief], Diözesanarchiv Luxemburg, GV. Pfarrakten 2454, Everlingen, 06.07.1879.

³⁵ Siehe: Nehrenhausen, Jean, ‚Die Bian. Eine Notardynastie aus Redingen‘ in: ders., *150 Joer Kanton Reiden 1841-1991*, Luxemburg, 1991, S. 205-2017.

³⁶ Baschera, Joël Michel, *Grabkapellen in Luxemburg (Grafkapellen zu Lëtzebuerg) – Vergleichende Analyse begehrter Grabmonumente außerhalb von Kirchengebäuden im Großherzogtum*, [Abschlussarbeit], Université du Luxembourg, 2021, zenodo.org/record/5141495 (08.05.2024):

Grabinschrift wurde von Joël Michel Baschera in seiner Bachelorarbeit über Grabkapellen in Luxemburg dokumentiert und lautet wie folgt (von links nach rechts und von oben nach unten):

„LÉOPOLD BIAN / NOTAIRE ET DÉPUTÉ / BOURGMESTRE DE RÉDANGE / COMMANDEUR DE L'ORDRE D'ADOLPHE DE NASSAU / NÉ À USELDANGE LE 19 FÉVRIER 1832 / DÉCÉDÉ À RÉDANGE LE 25 JUIN 1899

LAURE MOLITOR / ÉPOUSE DE LÉOPOLD BIAN / NÉE À ARLON / LE 21 FÉVRIER 1843 / DÉCÉDÉE À Luxembourg / LE 22 DÉCEMBRE 1921

ALEXANDRE LEMOINE / GÉNÉRAL DE L'ARMÉE BELGE / ÉTAIT COMMANDEUR DE L'ORDRE LÉOPOLD / ET COMMANDEUR AVEC PLACQUE DE L'ORDRE / DE S.M. FRANÇOIS JOSEPH EMPEREUR D'Autriche / NÉ À LIÉGE LE 6 DÉCEMBRE 182[...] / DÉCÉDÉ À EVERLANGE LE 18 SEPTEMBRE 1887

Neben der Gruft steht ein im neogotischen Stil entworfenes, sandsteinernes Pfeilergrab eines weiteren Mitglieds der Familie Bian (**AUT, CHA**). Félix Bian, wie sein Vater Léopold und Großvater Felix, war ebenfalls Notar.³⁷ Das Schriftfeld wird von einem Spitzbogen umrahmt, ein großes Kreuz mit einem ebenfalls aus Sandstein skulptierten Kruzifix und ‚I.N. / R.I.‘ Inschrift bildet den Abschluss dieser Grabstätte.

Die Kirche Sankt Maximin und der katholische Friedhof befinden sich am südlichen Ortsrand von Everlange. Wie es zu der Bauzeit des Ensembles Ende des 18. Jahrhunderts üblich war, steht das Gotteshaus inmitten des ihn umgebenden Kirchhofs. Eine Umfassungsmauer betont die räumliche und funktionelle Einheit der beiden Objekte, die ein sozial- wie kultusgeschichtlich bedeutsames, historisch gewachsenes Ensemble bilden. Der Kirchenbau und der Friedhof zeichnen sich durch eine Vielzahl an authentisch überlieferten Bauelementen aus unterschiedlichen Entstehungszeiten aus. Hervorzuheben gilt es in dem Zusammenhang etwa das qualitätvolle Eingangsportal aus rotem Sandstein, die runden Apsiden sowie die Altäre im Inneren, die ebenfalls aus unterschiedlichen Epochen stammen.

Auch der Friedhof zeichnet sich durch mehrere Grabstätten aus unterschiedlichen Bauzeiten aus. Als Höhepunkt kann hier wohl die Ende des 19. Jahrhunderts aus Sandstein gefertigte Familiengruft der Notarfamilie Bian genannt werden, die alleine schon wegen ihrer Grabtypologie ein seltenes Kulturgut darstellt. Die authentische und für die jeweiligen Entstehungszeiten charakteristische Substanz, sowie die orts- und heimatgeschichtliche, sowie sozial- und kultusgeschichtliche Relevanz machen das Ensemble zum national schützenswerten Kulturgut.

Erfüllte Kriterien: (AUT) Authentizität, (SEL) Seltenheitswert, (GAT) Gattung, (CHA) Charakteristisch für die Entstehungszeit, (SOK) Sozial- oder Kultusgeschichte, (AIW) Architekten-, Künstler- oder Ingenieurswerk, (SOH) Siedlungs-, Orts- oder Heimatgeschichte, (BTY) Bautypus, (ENT) Entwicklungsgeschichte

La COPAC émet à l’unanimité un avis favorable pour un classement en tant que patrimoine culturel national de l’église Saint-Maximin et du cimetière à Everlange (nos cadastraux 277/279, 278/280 et 268/2186).

Présent(e)s : Beryl Bruck, Christine Muller, Gaetano Castellana, Gilles Genot, Heike Pösche, Jean-Claude Welter, John Voncken, Laure Simon-Becker, Mathias Fritsch, Marc Schoellen, Michel Pauly, Patrick Bastin, Régis Moes, Silvia Martins.

Luxembourg, le 22 mai 2024

MARGUERITE BIAN, ÉPOUSE / D’ALEXANDRE LEMOINE, NÉE / AU CHÂTEAU D’EVERLANGE, / LE 13 ^{BRE}1837, Y DÉCÉDÉE / LE 10 AOÛT 1878. / "MES REGRETS CESSERONT / QUAND JE REPOSERAI PRÈS / DE TOI" AI AUGUSTE BIAN. / CANDIDAT NOTAIRE / NÉ À EVERLANGE LA 31 MAI 1834 / DÉCÉDÉ À EVERLANGE LE 8 MAI 1908 CLAIRE PAPIER / EPOUSE DE FELIX BIAN / NÉE À BEAUFORT LE 21 AOUT 1810 / DÉCÉDÉE À EVERLANGE LE 4 FÉVRIER 1897 “

³⁷ Nehrenhausen, Jean, ‚Die Bian. Eine Notardynastie aus Redingen‘ in: ders., *150 Joer Kanton Reiden 1841-1991*, Luxembourg, 1991, S. 205-2017, hier S. 209.